

az BADEN

AARGAU, BADEN-WETTINGEN, BRUGG-WINDISCH, ZURZACH



Augustin Keller wird aufgefrischt.

Statue vermisst – wegen Infopanne

Aarau Das Rätsel um die verschwundene Augustin-Keller-Büste hat sich gelöst: Nicht ein Dieb hatte sie gestohlen, die Büste befindet sich vielmehr seit einer Woche bei einem Restaurator in der Region. Ausgelöst hatte die Verwirrung ein kleiner «Informationsfehler» im Kulturdepartement: Die Verantwortlichen hatten es versäumt, die Büsten-Besitzer – das Departement Finanzen und Ressourcen – zu informieren.

«Es gab einen Informationsfehler. Wir haben vergessen zu melden, dass die Büste für Restaurationsarbeiten wegkommt», räumte Irène Richner-Schellenberg, Leiterin Kommunikation im Kulturdepartement, gestern ein. Den Irrtum bemerkt habe schliesslich Kulturchef Hans Ulrich Glarner persönlich, als in den Medien über den mysteriösen «Diebstahl» berichtet wurde. (SPI)

Kritik an der Bäderplanung

Baden Entwicklungsrichtplan (ERP) bringt die Botta-Gegner auf den Plan

VON ROMAN HUBER

Mehrverkehr, die städtebauliche Einpassung des Botta-Projekts, Grösse von Bad und Bäderparkhaus sowie die Rolle der Stadt im Planungsverfahren haben zu Kritik geführt. Die Stadt agiere als Verbündete der Bauherrschaft und nehme die öffentlichen Interessen zu wenig wahr. Zu Unrecht, heisst es bei der Stadt.

Planung nicht Projekt angepasst

Die Stadt habe sehr wohl die öffentlichen Interessen wahrgenommen, sagt Katrin Reimann, Projektleiterin, Abteilung Planung und Bau.

Die römischen Funde zeigen: Das Bäderquartier war schon immer dicht bebaut.

Das gehe aus dem bisherigen Planungsverlauf hervor. Der Entwicklungsrichtplan aus dem Jahre 2002 sei zu einem Zeitpunkt entstanden, in dem es noch kein klares Raumpro-



Blick auf das ERP-Gebiet: 1) Kerngebiet Bäder, 2) Mättelipark, 3) Bäderstrasse, 4) Kurpark, 5) Römerstrasse, 6) Oederlin, 7) Goldwand, 8) Zentrum Ennetbaden.

gramm gegeben habe. Der Stadtrat gab seinerseits im Jahr 2005 beim Architekturbüro Max Dudler eine Studie in Auftrag, weil das Bäderprojekt der Zürcher Architekten Senn und Kühne einige Zweifel geweckt hatte. Dudler zeigte die Baugeschichte am Limmatknie auf und analysierte das Bäderquartier. Er gelangte zur Er-

kenntnis, dass dieser Ort seit je dicht bebaut war; das würden sowohl römischen Bauten als auch das ehemalige Grand Hotel zeigen. Das war bekannt, bevor die neue «Verenahof»-Führung an die Stadt gelangt ist. Mit den neuen Eigentümern einigte sich die Stadt auf die Durchführung eines Studienwettbewerbes. Der Einwohnerrat stimmte dem Vorgehen einstimmig zu.

«Es brauchte eine andere städtebauliche Lesung und darum eine Abkehr vom bisherigen ERP», erklärt Reimann. Erwünscht war eine zeitgenössische Architektur, nicht eine historisierende. Diese habe das Botta-Projekt am besten eingebracht.

Die Revision des ERP war auch auf der Ennetbadener Seite notwendig. Zudem wurde neu das Oederlin-Areal auf Obersiggentaler Boden mit einbezogen. Ziele und Absichten bleiben im revidierten ERP dieselben. 21 Eingaben sind bei der Vernehmlassung zur Anpassung des ERP eingegangen: 19 aus Baden, 2 aus Ennetbaden, 6 von Parteien, 3 von Vereinen und Organisationen, 10-mal von privater Seite.

Seite 26

Kommentar rechts

Kommentar

von Roman Huber



Architektur ist immer streitbar

■ Ob man Bottas Architektur schön findet oder nicht, ist Geschmackssache. Immerhin ist der (Nicht-ETH-)Architekt berühmtester zeitgenössischer Schweizer Baumeister. Konstruktive Kritik an dessen Bäderprojekt soll ernst genommen werden, ebenso die Bemühungen der Stadt, zusammen mit der Verenahof AG endlich eine Lösung im Bäderquartier zu finden. Wer jedoch Verfahrensvorwürfe an die Stadt richtet, der hat einiges übersehen und tut ihr darum Unrecht. Jeder Schritt im Planungsverfahren war transparent, der Bauherrschaft wurde nichts geschenkt. Der Einwohnerrat hatte 2008 einstimmig einen Bäderplanungskredit genehmigt; die Grösse des Projekts (inkl. Parkhaus) ging aus der Vorlage hervor. Der Wunsch an die Verenahof AG nach mehr Informationen mag berechtigt sein.

roman.huber@azmedien.ch

Es lohnt sich, für sein Geld zu kämpfen

Spreitenbach Die Anstösser müssen keinen Beitrag an die neu gestaltete Dorfstrasse bezahlen.

VON DIETER MINDER

Immer wieder ist das sonst so kleine Rinnsal Dorfbach über die Ufer getreten. Schliesslich hat der Kanton, Eigentümer des Baches, beschlossen, dass dieser ein breites tiefes Bett erhalten soll. Damit wurde zwangsläufig das Dorfbild des alten Spreitenbach verändert. Die Gemeinde nutzte die Chance, gleichzeitig die Dorfstrasse zu sanieren und damit ein schönes Ortsbild zu schaffen: Das ist gelungen, wie selbst ein kurzer Blick zeigt. Die gesamte Sanierung hat rund 3,8 Millionen Franken gekostet.

Unterschiedliche Ansichten

Gestützt auf Paragraph 3 des Reglements zur Finanzierung von Er-schliessungsanlagen wollte der Gemeinderat einen Teil der Kosten auf die Anstösser abwälzen. «Er hat dies mit dem Passus «Änderung und Erneuerung» im Paragrafen begründet», sagt Einsprecher Kurt Lyner. Von der Gemeinde erhielten er und die anderen Anstösser eine Rechnung. Je nach Perimeter waren bis 180 000 Franken fällig. Die etwa 50 Anstösser sahen aber nicht ein, weshalb sie bezahlen sollten. Ihrer Ansicht nach war die Dorfstrasse nicht sanierungsbedürftig.



Die Vertreter des Einsprecher Ausschusses (von links): Kurt Lyner, Annemarie Wohler, Rolf Christen und Niklaus Baumann sind zufrieden mit dem Erreichten.

WALTER SCHWAGER

«Alle haben geklagt, ausgenommen die Ortsbürger», sagt Kurt Lyner. Lediglich einen Beitrag an eine schönere Strasse wollten sie nicht zahlen. Sie reichten eine Einsprache ein. Die kantonale Schätzungskommission gab aber der Gemeinde Recht. Das wollten die Einsprecher nicht hinnehmen, sie zogen den Entscheid ans Verwaltungsgericht weiter und dieses gab ihnen Recht. Das zeigt, dass die rechtliche Lage nicht absolut klar ist.

«Darauf hat der Gemeinderat schnell reagiert und die Sache erledigt», anerkennt Lyner im Namen der Einsprecher. Er betont auch: «Mit dem aktuellen Gemeinderat haben wir überhaupt kein Problem.» Ihren Sieg haben die Anstösser mit einem kleinen Fest gefeiert. Dabei empfindet ihn auch Lyner nicht als grossen Sieg. Ihn stört, dass die Gemeinde viel Geld und Zeit aufgewendet hat, um etwas eher Aussichtsloses zu erreichen.

Vom Sieg der Anstösser profitieren auch die Ortsbürger. Sie sind auch Anstösser an der Dorfstrasse, mit dem «Sternen», ihrem gelungenen, neuen Restaurant. Auch sie müssen der Einwohnergemeinde nichts überweisen, es wären immerhin rund 57 000 Franken gewesen. An dieses Geld wollen nun die siegreichen Einsprecher. Ortsbürger Roland Weber möchte, dass die Ortsbürgergemeinde den Einsprechern einen Teil der Verfahrenskosten abnimmt.

Fachhochschule am Puls der Zeit

Brugg-Windisch Mit den öffentlichen Ringvorlesungen, die unter dem Titel «In den Himmel wachsen – Auswege aus der ökonomischen Wachstumsillusion» stehen, stellen sich die Hochschulen für Technik und für Wirtschaft der FHNW Brugg-Windisch einem aktuellen Thema. Einem Thema aber auch, das der Strategie der Fachhochschule entspricht, sich auf den Gebieten Umgang mit Ressourcen, Energieeffizienz und Unternehmensorganisation zu profilieren. (LP)

Seite 25

Trotz Erhöhung immer noch top

Wettingen In zwei Wochen stimmt der Wettinger Souverän über das Budget 2011 ab. Knacknuss dürfte die Steuerfusserhöhung von heute 87 auf 89 Prozent sein. Im Interview erklärt Gemeindeammann Markus Dieth, weshalb die Steuerfusserhöhung nötig ist. Gleichzeitig wehrt sich Dieth dagegen, dass die Erhöhung ein erster Schritt zum – im Finanzplan vorgesehenen – Steuerfuss von 95 Prozent ist. Und: Trotz der Erhöhung werde man im Steuerfuss-ranking des Bezirks Baden einen Rang gutmachen. (MRU)

Seite 27

Höhere Steuern für alle?

Die SP-Steuerinitiative ist ein verkapptes Steuererhöhungsprogramm.

Deshalb

NEIN

am 28. November

Nachgefragt

«Über Wichtiges wurde informiert»

Herr Attiger, der Vorwurf wird laut, die Stadt mache mit dem Verena Hof gemeinsame Sache? Stephan Attiger: Das kann ich so nicht gelten lassen. Die Einwohnerratsparteien waren über das Vorgehen genau orientiert. Ebenso konnte die Begleitkommission mit Quartiervertretern jeden Schritt mitverfolgen.

Dennoch wird auch vereinzelt Kritik am Verfahren geübt. Der Einwohnerrat stimmt dem Vorgehen einstimmig zu. Im Galgenbuck gehen wir gleich vor.

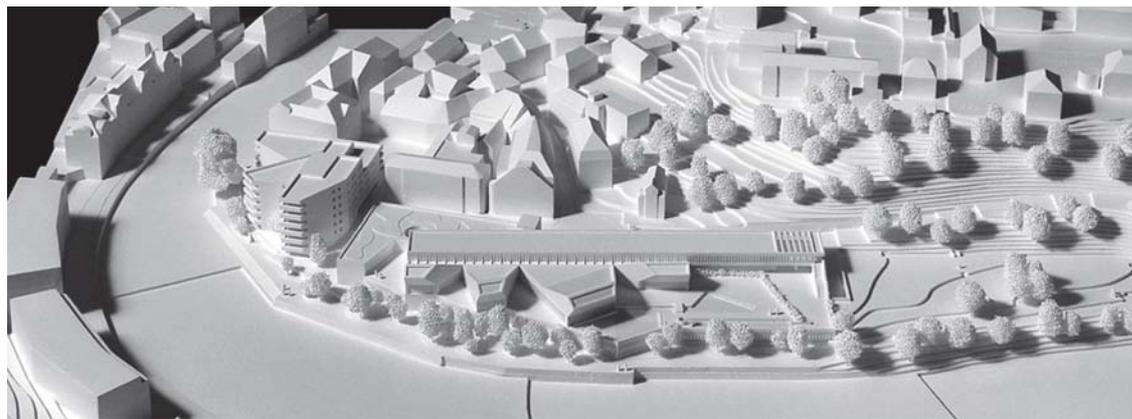
Aber die breite Öffentlichkeit fühlt sich zu wenig informiert. Wir haben nach aussen jeweils orientiert, wenn ein wesentlicher Schritt erfolgt ist. Zudem: Die Stadt ist nicht Bauherrin.

Im Entwicklungsrichtplan fehlt das Verkehrskonzept. Ein übergeordnetes Verkehrskonzept für Baden Nord und Bädergebiet ist in Arbeit mit Massnahmenplan, falls das Konzept nicht ausreichen würde.

Das Parkhaus mit 490 Plätzen ist zu gross dimensioniert. Nein. Denn davon ist nur ein Teil fürs Bad reserviert, die andern für Wohnen und Arbeiten. Dafür verschwinden Quartierparkplätze.

Stephan Attiger

Stadtammann, von Baden, Chef Entwicklungsplanung.



Das Botta-Projekt im Modell: Gut ersichtlich die neue Grünzone für einen durchgehenden Uferweg am Limmatknie.

ZVG

«Das neue Bad muss marktfähig sein»

Baden Revidierte Planungsinstrumente sollen auch der Öffentlichkeit einen Mehrwert bringen

VON ROMAN HUBER

Die Dudler-Studie als Grundlage für die Anpassung des Entwicklungsrichtplans (ERP) und der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) führte zu Erkenntnis, dass die Historie am Limmatknie nach einer dichten Bebauung ruft. Vorab wird mit der teilrevidierten BNO ermöglicht, die Nutzungen besser zu verteilen. Der Schutz der historischen Bausubstanz ist weiterhin gewährleistet.

Limmatuferweg als Gewinn

Die Parkzone bei der Trinkhalle wird Bäderzone. Die Eckparzelle wurde früher umgezogen, damit sie vor einer Bebauung archäologisch untersucht werden konnte. Dies ist zwischenzeitlich geschehen. Im Gegenzug wird der Ochsenpark aufgewer-

tet und neu öffentlich zugänglich. «Ein besonderer Gewinn für die Bevölkerung ist ganz sicher der neue Uferweg», sagt Stadtammann Stephan Attiger. Mit der Erweiterung des Parkhauses verschwinden die Parkplätze auf den Quartierstrassen. Den Verkehr werde man mit dem übergeordneten Konzept in den Griff bekommen, ist Attiger überzeugt.

Wenig Verständnis hat man bei der Stadt für pauschale Kritik am Botta-Projekt. Eine breit abgestützte Jury sowie Fachexperten hätten es einstimmig auf den ersten Rang gesetzt, sagt Katrin Reimann, Projektleiterin der Stadt. Für das Gesamtverfahren sei alles sehr seriös aufbereitet worden. Badkonzept, Architektur, Quellenschutz wie alle andern Rahmenbedingungen habe man gründlich abgeklärt. Die Grösse des geplan-

ten Bades entspreche den städtebaulichen Erkenntnissen der Dudler-Studie wie den wirtschaftlichen Abklärungen. Am Volumen und an der

«Ein besonderer Gewinn ist ganz sicher der neue Uferweg.»

Stephan Attiger, Stadtammann

Architektur des dreiflügeligen Eckhauses werde noch gefeilt.

«Das neue Thermalbad muss marktfähig sein», wenn es für Stadt und Bevölkerung einen Mehrwert bringen soll, so Attiger. Letztlich ist die Realisierung des neuen Bades Sache der Verena Hof AG respektive des Investors und des Betreibers, nicht

der Stadt. Mit ihrem Raumprogramm will die Verena Hof AG ein marktgerechtes Angebot bereitstellen. Das gelte für die Wasserfläche wie für die Begleitnutzungen; das ist zudem von Fachspezialisten beurteilt worden.

Die parallel revidierte BNO gelangt nach öffentlicher Auflage vor den Einwohnerrat und den Regierungsrat. Der ERP wird vom Stadtrat mit der BNO verabschiedet; ein Einwendungsverfahren gibt es beim ERP nicht. Im Bewilligungsverfahren braucht es zum Baugesuch noch den Sondernutzungsplan; er zeigt Gestaltung und Erschliessung auf.

ausserdem zum Thema

Weitere Artikel zum Bäderquartier finden Sie auf www.aargauerzeitung.ch.

Nachrichten

Turgi-Gebenstorf Bei der Feuerwehr befördert

Auf Antrag der Feuerwehrkommission haben die Gemeinderäte von Turgi und Gebenstorf folgende Beförderungen bzw. Ernennungen per 1. Januar 2011 vorgenommen: Christian Hösli zum Wachtmeister und Chef Elektriker; Sabine Cisullo, Gebenstorf, zum Korporal. (AZ)

Bellikon Ortsmuseum sucht Leidbilder

Das Ortsmuseum Bellikon erhielt eine Leidbilder-Sammlung. Diese soll erweitert werden. Deshalb ruft die Museumskommission die Bevölkerung auf, ihr weitere Leidbilder zu übergeben. Diese wertvollen Dokumente dürfen nicht entsorgt werden. Die Kommission ist auch bereit, Leidbilder leihweise entgegenzunehmen und zu kopieren. Kontaktadresse, Museumsverein Bellikon, www.mvb.nffa.ch. (AZ/M)

INSERAT

Metzgerei Zehlelin

Fleisch und Feinkost

Stark in Qualität und Service

Für Ihren Event empfehlen wir unseren Kochservice – verlangen Sie unsere Menü-Preisliste

Diese Woche:
– Hackbraten Fr. 16.50 kg
– Fleischwögel 170 g Fr. 3.20
– Fleischkäse zum Backen Fr. 15.– kg

Landstrasse 6 · 5430 Wettingen · Telefon 056 426 92 79
Dorfstrasse 12 · 5420 Ehrendingen · Telefon 056 222 25 09

«Kein Job – das ist unser Leben»

Baden Die Badenerin Maren Gamper steht im Teatro Palino auf der Bühne.

VON STEFANIE NIEDERHÄUSER

«Chronik der Gefühle» – so heisst das Stück, das Maren Gamper und Yannick Longet im Teatro Palino uraufführen. Das Bewegungsschauspiel vereint Musik und Mimik, Traum und Realität, Beruf und Freizeit. Eine Geschichte ohne Worte.

«Ich spiele Klavier seit . . .», Maren Gamper überlegt eine Weile. «Eigentlich schon immer», sagt sie dann. Dass sie die Musik zu ihrem Beruf machen wollte, war für die Badenerin deshalb klar. «Musik ist mein Leben. Wenn ich spiele, bin ich glücklich.» Sie wurde klassische Pianistin und zog nach dem Studium nach Paris. Dort entdeckte die 24-jährige eine weitere Leidenschaft: die Mimikie corporelle. So ist sie inzwischen längst nicht mehr nur Pianistin. Immer wieder verlässt sie diese Rolle und schlüpft in viele andere. Dies auch in ihrem neusten Stück «Chronik der Gefühle».

Gemeinsam einsam

Neben verschiedenen Gefühlen spielt darin die Einsamkeit eine wichtige Rolle. «Als Künstlerin ist man viel allein. In der Einsamkeit finde ich Inspiration, entwickle Ideen und übe», sagt Gamper. Für sie ist dieser Begriff deshalb positiv gefärbt. Gleichzeitig wurde dem Künstlerpaar bei den intensiven Vorbereitungen bewusst: «Einsamkeit spielt in der heutigen Gesellschaft eine grosse Rolle. Viele Leute sind einsam, obschon sie ständig von Menschen umgeben sind.» Dies, weil sie nicht mehr mit sich alleine sein könnten.



Ein Gefühlsreigen mit Maren Gamper und Yannick Longet. ZVG

«Nur wer sich selbst aushält und sich selbst genug ist, fühlt sich in einer Gruppe wohl.»

Um die verschiedenen Gefühle knüpfen Maren Gamper und Yannick Longet zusammen mit dem Schriftsteller und Regisseur Matthias Dix eine Geschichte. «Die Leute sollen für einen Moment ihren Alltag vergessen, die Seele baumeln lassen und die Gefühle auf sich wirken lassen.» Die Geschichte kommt ohne Worte aus – eine Geschichte zwischen Traum und Realität. Eine Geschichte über Liebe – Einsamkeit zu zweit.

Leidenschaftlich leben

«Das Stück ist eine ungewöhnliche Kombination aus klassischer Musik und Bewegungstheater», erklärt Gamper. Die Mimikie corporelle sei die eher unbekannte Schwester der Pantomime. Die Künstlerin lernte bei ihrem Aufenthalt in Paris ihren Partner Yannick Longet kennen, mit dem sie in der Nähe von Dijon die «Compagnie du coléoptère» gründete. In

diese investiert das Paar seine gesamte Zeit. «Wenn wir nicht auf der Bühne stehen, sind wir am Üben, Planen, Kulissenbasteln und wieder am Üben, Üben, Üben», so die Pianistin. Eine Unterscheidung zwischen Freizeit und Arbeit, Geschäfts- und Privatleben gibt es bei ihnen nicht. «Das war unsere Entscheidung. Was wir tun, ist kein Job. Es ist unser Leben. Es ist unsere Leidenschaft.»

Welt aus der Distanz betrachten

Manchmal könne dieses Leben auch anstrengend sein. Vor allem psychisch sei es zuweilen eine Belastung, erzählt Longet. «Als Künstler betrachtet man die Welt mit einer gewissen Distanz. So entsteht immer eine Art Barriere zwischen dem Publikum und uns. Wenn wir auf der Bühne stehen, sind wir wie nackt. Wir geben durch unser künstlerisches Schaffen sehr viel von uns preis.» Und Gamper ergänzt: «Manchmal befallen mich Selbstzweifel. Mit diesem Gefühl muss wohl jeder Künstler umgehen lernen.»

Den Sinn des Lebens sieht Gamper deshalb nicht darin, dem Erfolg hinterherzuerennen. «Wir machen, was uns glücklich macht. Das kann manchmal auch heissen, einfach rauszugehen und die Natur zu geniessen.» Ein Leben ohne Musik und Mimik können sich die beiden aber auch nicht vorstellen. Und so kehrt die Badenerin in ihre Heimatstadt zurück als Pianistin, die bereit ist, ihre Rolle immer wieder zu verlassen. Um sich selbst treu zu bleiben.

«Chronik der Gefühle» Ein musikalisches Bewegungsschauspiel von Maren Gamper und Yannick Longet. 17., 19., 20., 24., 26. und 27. November, jeweils um 20.30 Uhr im Teatro Palino, Baden. Vorverkauf Info Baden 056 200 84 84

Im Kampf gegen Diabetes mellitus

Baden «Diabetes in Bewegung» – unter diesem Motto hat eine Publikumsveranstaltung im Kantons- und Bäderquartier Baden (KSB) stattgefunden. Der Anteil der Menschen mit Diabetes mellitus wurde 2004 auf etwas über 7 Prozent geschätzt. In der Schweiz rechnet man etwa mit 350 000 Menschen mit Diabetes mellitus.

Seit 1991 findet der Welt Diabetes-tag im November statt. Bereits 2006 hatte sich das KSB daran beteiligt. Die Kampagnen stehen unter dem allgemeinen Motto: «Diabetes – verstehen und kontrollieren» und sind mit folgenden 5-Jahres-Zielen geplant: eigenes Diabetesrisiko kennen und die Warnzeichen erkennen; wissen, wie man reagieren soll und an wen man sich wenden kann; Diabetes verstehen und kontrollieren.

Die Besucher konnten sich über die neusten Behandlungstrends informieren. «Eine Diabetesbehandlung ist Teamwork», sagte Regula Keller von der Diabetesberatung, «der wichtigste Spieler ist der Betroffene selbst». Die diversen Ausstellungen umfassten nebst der Diabetes- und Ernährungsberatung auch Posten von Raucherentwöhnungsberatung, Physiotherapie, Podologie sowie Diabetesgesellschaft. Es konnte gezeigt werden, dass Bewegung ein wichtiger Eckpfeiler in der Behandlung des Diabetes mellitus ist. Die Besucher konnten unter anderem erleben, was es bedeutet, mit 10 Kilogramm Übergewicht Treppen zu steigen.

Am Abend wurde in Referaten ein Überblick über die Behandlungsmöglichkeiten des Diabetes mellitus präsentiert. Die Referenten präsentierten die Themen und stellten sich den Fragen der Zuhörerschaft. (AZ)